



In einer Gesprächsrunde über Gedanken nach dem VII. Parteitag waren Prof. Dr.-Ing. Horst Peschel, Direktor des Geodätischen Instituts, Prof. Dipl.-Ing. Ernst Ludwig, Direktor des Instituts für Baubetriebswesen, Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel, Professur für Elementares Gestalten und Entwerfen, Prof. Dr.-Ing. habil. Karl-Franz Busch, Direktor des Instituts für Boden- und Wasserwirtschaft, Dr.-Ing. Harald Linke, Dipl.-Ing. Hans Wenzel, ebenfalls Fakultät für Bauwesen, Diplomgesellschaftswissenschaftler Siegfried Held und Dr. Löser, Sekretäre der SED-Kreisleitung, und Dipl.-Ing.-Ök. Werner Schulze, Sekretär der Fakultätsparteioorganisation Bauwesen, zusammengekommen.

Foto: Bennewitz

Wann haben Studenten Feierabend?

Professoren haben ihre Sorgen mit Studenten, die vorzeitig die Universität verlassen; denn das bedeutet in jedem Fall Verlust an Volkvermögen

En Diskussionspartner konnte aus eigenem Erleben berichten: Professor Peschel hatte als Gast am Parteitag teilgenommen. Er und auch alle anderen Gesprächsteilnehmer waren stark beeindruckt besonders von dem hohen wissenschaftlichen Grad, der Referat und Diskussion auszeichnete, von der komplexen Betrachtung von einem ganzen Bereich des Materie- und Geistigen mit allen Details, allen Tagesfragen und der ausgezeichneten weitgehenden Prognose, wie Professor Busch betonte.

KONSEQUENZEN

Walter Ulbricht hatte in seinem Referat auf dem Parteitag unter anderem formuliert:

„Aus der künftigen Struktur der Volkswirtschaft ergeben sich wichtige Konsequenzen für die Hoch- und Fachschulausbildung. Die Zahl der Studierenden... muß so erhöht werden, daß der Bestand an wissenschaftlichen Kadern in der Volkswirtschaft bis 1990 etwa auf das 2,5fache bei Naturwissenschaftlern und Ingenieuren auf das 3,5fache gesteigert wird.“

Und: „... Nicht angenehm für uns war die Kritik, daß durch hohe Exmatrikulationszahlen Volkvermögen verschleudert wird. Das zwingt zu Schlussfolgerungen.“ So Genosse Held zu Beginn des Gesprächs.

Und so war man schnell bei einem Thema, das alle gleichermaßen bewegte. Professor Peschel begann, ... Für die Verminderung der vorzeitigen Exmatrikulationen hängt sicher schon viel von der Vorarbeit für die Hochschule ab. Gemeinsam müssen wir erreichen, daß die Studenten mit innerer Anteilnahme ihr Studium aufnehmen ...

EIN TEURER SPASS

Ich habe einmal bei einer Fahrt einen Studenten der Ingenieurschule Karl-Marx-Stadt mitgenommen. Er hat an unserer Universität sechs Semester Technologie absolviert und wurde dann exmatrikuliert. Unser Gespräch war interessant. Der Student sagte: Wenn ich mich mehr konzentriert hätte, wäre es heute anders. Jeder, der immatrikuliert wird, kann das, was an der Technischen Universität gefordert wird, schaffen. Ich mache jetzt mein Studium an der Ingenieurschule in Karl-Marx-Stadt fertig, und dann komme ich wieder zurück zur Universität; ich will das Diplom machen.“

Ich sagte ihm: „Ihr Scherz, den Sie sich erlaubt haben, kostet uns immerhin 15 000 bis 20 000 MDN.“

Professor Ludwig hatte aus dem VII. Parteitag geschlossen, daß wir unserer Verantwortung als Hochschullehrer bisher noch nicht in genügendem Umfang Rechnung getragen, vielleicht uns noch gar nicht dieser Größe bewußt geworden sind ...

„Wir sollen das Studium verkürzen; wir sollen alle, die angefangen haben, durchbringen; wir sollen das Niveau heben, wir müssen, das erkennen wir täglich, immer mehr Wissensgebiete und Kenntnisse vermitteln, ohne daß wir immer wissen, was man eigentlich an dessen Stelle weglassen kann; denn das Studientempo, mit dem der Student belastet werden kann, ist beschränkt. Das alles widerspricht sich fast, und dennoch müssen wir es meistern. Das unterstreicht die besondere Aufgabe, die wir haben: die ständige Durchleuchtung des gesamten Lehrstoffes und der Lehrmethodik. Es ist oftmals gesagt worden, daß wir nicht Faktenwissen vermitteln können und sollen, sondern daß wir dem Studenten die Methodik des wissenschaftlichen Arbeitens beibringen müssen, so daß er sich auch in heute noch gar nicht erkennbaren Wissensgebieten zurechtfindet, die einmal prognostisch entwickelt werden.“

Wie sollen wir erreichen, daß die vorzeitigen Abgänge vermindert werden? Sicherlich schon durch eine Qualifizierung der Auswahl der Hochschulbewerber. Wir können mit der Auswahl für die Hochschulen noch keineswegs zufrieden sein. Die Eignungsgespräche sind meiner Meinung nach weder eine Prüfung noch ein psychologischer Test. Es kann also durchaus sein, daß wir hier zu Fehlurteilen kommen, die sich durch vorzeitige Abgänge wieder bemerkbar machen. Keinesfalls darf die Forderung, die vorzeitigen Abgänge zu reduzieren, dazu führen, daß wir jetzt noch mehr Augen als früher zudrücken, um alle durchzubringen. Hier muß ich meinem Kollegen Peschel sehr recht geben. Wenn es uns nicht gelingt, den Studenten eine höhere Überzeugung von der Bedeutung ihres Studiums zu geben, ein höheres Studienbewußtsein anzuerziehen, dann dürften

Professor Peschel:



„Die Räume der Hochschule stehen bis nachts 10 Uhr offen. Aber sehen Sie mal, wer nachts um zehn die Hochschule verläßt! Kaum einer. Dabei hat der Student hier viel bessere Möglichkeiten als im Wohnheim. Aber er ist zu bequem und sagt, der Arbeiter macht um 4 Uhr Feierabend, ich arbeite schon bis sechs, aber nun laßt mir meine Ruhe ...“

alle unsere Bemühungen umsonst sein ...

Professor Busch konnte berichten, wie an seiner Fachrichtung begonnen wird, vom Können und vom Leistungswillen der Studenten her einen gemeinsamen Ausgangspunkt zu schaffen.

„Bei der Fakultät Bauingenieure fangen wir nach der nächsten Immatrikulation an. Wir lassen eine dreistündige Klausur schreiben in Mathematik und Physik mit Aufgaben, die wir nur aus den Schulbüchern ausgewählt haben, also alles Material, das die Studenten beherrschen müssen, nachdem sie immatrikuliert sind. Das ist keine Prüfung, sondern eine interne Angelegenheit, um Vergleichswerte zu haben. Wir versuchen auf diese Art, die Leistungsschwächen herauszufinden, auch wenn ihre Zensur in der Oberstufe gut war. Wir wollen dabei feststellen, wo wir sofort ansetzen müssen, dann versuchen, echte Leistungssteigerungen zu erreichen auf Grund der Kennziffern, die nicht unrealistisch, sondern für alle gleich sind.“

Wir erwarten sogar, daß wir einigen Schulen Hinweise geben können. Die Hauptmöglichkeit einer Verringerung für vorzeitige Exmatrikulation aber sehe ich in der Stärkung der FDJ. Wir werden alle Anstrengungen machen, um der FDJ mehr Rechte zu verleihen. Wir haben schon mehr angeboten, als die FDJ bisher an unserer

Fakultät haben wollte, weil sie die Rechte noch nicht ausnützen kann. Wir haben einen sehr schönen Test im Wettbewerb um die Bärenwingerangelegenheit. Soweit ich das übersehe, gibt es da eine echte Leistung, nicht nur auf technischem oder geistigem Gebiet, sondern auch die Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit als Kommilitonen für eine Aufgabe. Das ist mit ein Erziehungsfaktor.“

WIE HALTST DU ES MIT DER STUDIENMORAL?

Professor Trauzettel war beeindruckt von der Aufwertung des Bauwesens. „Wenn wir bis 1980 eine zweieinhalbfache Steigerung der Leistung auf dem Gebiet des Bauwesens erreichen sollen, müssen wir alle Anstrengungen unternehmen, um diese enorme Steigerung auf wissenschaftlichen Grundlagen aufzubauen. Welchen Anteil nehmen wir daran durch die Ausbildung an der TU?“

Professor Peschel sagte schon, daß Schuld an den vorzeitigen Exmatrikulationen nicht nur schlechte Noten oder mangelnde Begabung sind, sondern eigentlich Disziplinlosigkeit, besonders in den ersten Semestern.

Wir müssen uns damit befassen, wie wir das verändern können. Da glaube ich, muß der Student früh genug Einblick nehmen, wie in den Instituten, in der Forschung gearbeitet wird. Wir müssen die Studenten viel mehr einbeziehen können durch eine andere Methode, andere Aufgaben, durch ein Miteinanderforschen, durch ein völliges Einbeziehen in unsere tägliche Arbeit, vielleicht in die Vorlesungsvorbereitung usw. Wir brauchen aber Voraussetzungen schon räumlicher Art, um mit den Studenten arbeiten zu können. Sie müßten bei uns sitzen, damit wir sie nicht nur besuchweise empfangen, wenn sie mit ihren Belegen in Not sind, wenn sich schon zu viele Fragen aufgehäuft, sie bereits Zeit verloren haben und wir die Arbeit von Anfang an nicht richtig beeinflussen können. Das ist eine wesentliche Frage: Wie können wir dieses Miteinanderarbeiten verbessern? Ich glaube, indem wir alle Voraussetzungen schaffen in der Studienmethodik, räumlich, in der Verbindung mit der Praxis. Das wird sich sicher bei der Überarbeitung des Studienplanes entsprechend der Prinzipien sehr bald widerspiegeln.“

Dr. Wenzel knüpfte an die Worte Professor Buschs über fehlendes Lernbewußtsein der Studenten an.

„Wir stellen bei den Aufnahmegesprächen immer wieder fest, wie wenig oft das Bewußtsein des Berufes bei den Neumatrikulierten vorhanden ist. Das Berufsbild ist wenig bekannt. Andererseits haben wir, und das war das Beeindruckende auf dem Parteitag, diese großartige Entwicklung der prognostischen Arbeit zu sehen, die sich jetzt direkt auf volkswirtschaftliche Belange bezieht. Wenn wir es fertig bringen würden, dem Studenten möglichst schon vor dem Studium ein Orientierungssystem zu geben, eine komplexe Prognose über die Aufgaben und die Berufsbilder im Bauwesen, dann würden wir zweifellos auch einen Anfangs- oder Grundlagentypus erzielen, der meiner Meinung nach sehr wichtig wäre.“

Dr. Linke

... Die Assistenten sind zeitmäßig kaum in der Lage, zu den Studenten vertrauensvollen Kontakt zu bekommen. Wir müssen uns aber mehr Gedanken machen, wie wir einen solchen engen persönlichen Kontakt herstellen. Uns scheint das ein organisatorisches Problem zu sein ...

Unsere Hauptarbeit muß neben der Forschung heute viel stärker die Erziehung sein. Wenn wir bewußte Menschen heranbilden wollen, müssen wir engeren Kontakt haben. Nicht die gelegentliche Vorlesung, sondern der ständige Kontakt formt den Menschen. In der Konsultation, im Gespräch von

Mann zu Mann. Aber dafür fehlt uns heute die Zeit und vielleicht auch das Wissen darum, was tut der andere, was geschieht in diesem oder jenem Lehrstuhl, in dieser oder jener Vorlesung? Die Studenten finden viel zu spät zu uns, packen dann einmal aus, was sie hier und dort gehört haben, was sie hier und dort gern verändert wissen möchten. Aber die gemeinsame Arbeit mit den Studenten muß eher beginnen, daß man sie zu einem Zeitpunkt fassen kann, wo noch keiner zu denen gehört, die exmatrikuliert werden müssen.“

Professor Peschel

... Wir müssen uns auf den Durchschnitt orientieren. Die Spitzen bekommen wir verhältnismäßig leicht, aber die hinter dem Durchschnitt liegen, wollen wir mit nachholen. Dabei ist es sehr schwierig, immer wieder das richtige Maß zu finden und nicht zu gähneln und zu reglementieren. So erziehen wir eben keine Persönlichkeiten, sondern Menschen, die immer nur das machen, was gesagt wird. Das ist ein ganz schwerer pädagogischer Fakt, der hier zu lösen ist.

Die Vorarbeit muß in den Schulen geleistet werden, und ich würde sagen, wir sollten versuchen, intensiv die ersten beiden Studienjahre unmerklich zu führen. Ich will nicht sagen, mit mehr Räumen, aber die vorhandenen Räume sollten erst einmal genutzt werden. Die stehen nämlich bis nachts zehn Uhr offen. Aber sehen Sie mal, wer nachts um 10 Uhr die Hochschule verläßt. Kaum einer. Der Student hat hier doch viel bessere Möglichkeiten als im Wohnheim. Aber er ist zu bequem und sagt, der Arbeiter macht um 4 Uhr Feierabend, ich arbeite schon bis sechs, aber nun laßt mir meine Ruhe! Ich will nur sagen, die Reserven sind bei dem normalen Menschen da, Sie werden nur nicht genutzt.“

Professor Ludwig

„Wir sollten bei unserem ganzen Erziehungs- und Ausbildungsprozess nicht vergessen, daß wir dem Studenten unbedingt Verantwortungsfähigkeit mit anverleihen. Es ist eine bedauerliche Erscheinung der letzten Jahre, daß unsere fertigen und guten Hochschulabgänger sich in den Hintergrund verziehen und in Ruhe und Frieden wissenschaftlich arbeiten wollten, ohne daß sie den Drang verspürten, an der Front zu stehen, Leiterpersönlichkeit zu sein und damit auch Verantwortung zu übernehmen. Das kann man durch einen Vortrag, durch Vorlesungen überhaupt nicht aneignen.“

Ich habe in den letzten Jahren festgestellt, daß wir in dieser Richtung gut vorankommen, wenn wir Belege, Diplomarbeiten, Praktika usw. in Verbindung mit der Industrie durchführen. Unter den Produktionsbedingungen, unter den Schwierigkeiten in der Wirtschaft sich durchzusetzen, formt den Studenten. Und wenn er dabei Erfolge verspürt, beispielsweise dadurch, daß der Betrieb seine Arbeit einschätzt und sagt: Jawohl, das war eine sehr ordentliche Geschichte, das hilft uns; auf dieser Basis werden wir in den nächsten Monaten und Jahren weiterarbeiten, dann steigert sich auch die Verantwortungsfähigkeit. Und dann werden wir Menschen finden, die begeistert dorthin gehen, wo es am schwierigsten ist, auch unter den zur Zeit im Bauwesen noch sehr mißlichen Umgebungsbedingungen.“

„Wir müssen an unsere Studierenden höhere Forderungen stellen. Das ist natürlich auch verbunden mit einem größeren Vertrauen.“

Ich kenne aus eigener Erfahrung, daß das Verantwortungsbewußtsein der Studenten einmal abhängig ist von der Entwicklung des Kollektivs, von der Arbeit der Freien Deutschen Jugend, aber auch wesentlich bestimmt wird von dem einheitlichen Auftreten und von den Forderungen des Lehrkörpers. Dieses einheitliche Handeln und Auftreten gibt es zu sichern. Die Studenten wissen genau, wo Lücken sind, wo

sie durchrutschen können, welcher Lehrer in seinen Forderungen nachgibt, bei wem sie sich Disziplinlosigkeiten erlauben können.

Wenn man sieht, was für Disziplinlosigkeiten sich einzelne Studenten noch in den Vorlesungen erlauben dürfen; das ist nicht nur Schuld dieser Studenten, sondern vor allen Dingen auch der Lehrer, Dozenten und auch Professoren, die sich diese Dinge gefallen lassen. Uns muß es wirklich darum gehen, diese Einmütigkeit im Auftreten zu sichern und höhere Forderungen an die Studierenden, mehr Verantwortung für sie.“

Damit schloß Genosse Held die Diskussion ab. Das Gespräch fand Anfang Mai statt, ist aber heute aktueller denn je. Über 200 Studenten unserer Universität wurden in den ersten vier Monaten dieses Jahres vorzeitig exmatrikuliert, davon 42 allein aus der Fakultät Bauwesen. Aus den Begründungen geht hervor, daß die Studenten niedriger Semester einen solchen Schritt oft aus einer Panikstimmung heraus tun. Unter anderem sind schuld ein schlechter Arbeitsstil und ungenügende Konsequenz beim Studium, keine Anpassung an die neuen Lebensgewohnheiten, ungenügende Aufklärung über das Studium und die zu bewältigenden Auf-

gaben. Also alles Dinge, deren Veränderung in unserer Hand liegt.

In unserer Antwort auf den Wettbewerbsaufruf der Volkswirtschaft heißt es:

... werden wir in den Fakultäten Voraussetzungen schaffen, um die vorzeitigen Exmatrikulationen aus fachlichen und disziplinarischen Gründen zu senken. Sie sollen, bezogen auf die Gesamtzahl der Direktstudenten, im Durchschnitt höchstens drei Prozent betragen ...

„Ich werde die Fülle der Gedanken, die hier ausgesprochen wurden, als Anregung betrachten, um in der Fakultät in dieser Richtung weiterzuarbeiten“, faßte Genosse Schulze das Gespräch zusammen.

„In der Fakultät muß sich jetzt eine systematische Arbeit entwickeln. Die Anregungen können nur der erste Schritt sein. Entscheidend sind die Ergebnisse am Ende des Studienjahres.“

Entscheidend ist vor allem, daß der Kampf, die Zahl der vorzeitigen Exmatrikulationen zu senken, nicht Sache einzelner bleibt, sondern Sache aller Angehörigen der Fakultät wird.

Wie sagte doch Genosse Bethig von der Bezirksleitung unserer Partei auf der Aktivtagung Datenverarbeitung: „Der Vortrupp allein schafft das nicht.“

Hannelore Murawski

Rationelle Forschungsarbeit

Sozialistische Gemeinschaftsarbeit am Institut für Boden- und Wasserwirtschaft

Die Volkswirtschaft der DDR investiert jährlich mehrere Milliarden MDN in Vorhaben, deren Planung sich auf die Berechnung der Strömung des Wassers im Boden stützt. Es sei hier nur erwähnt, daß beispielsweise die VVB Braunkohle Cottbus 1965 100 Millionen MDN für die Finanzierung der Tagebauentwässerung eingesetzt hat. Weiterhin bilden geohydraulische Berechnungen die Grundlage für die Bemessung von Dämmen, Deichen, Bewässerungsanlagen, für die Grundwasseranreicherung und unterirdische Wasserspeicherung, von Baugrubenabsenkungen und vielen Dingen mehr.

Die Forderung über das Strömen des Wassers in Erdstoffen erfolgte besonders in den letzten drei Jahrzehnten nicht systematisch. Auf Initiative des Direktors des Institutes für Boden- und Wasserwirtschaft der TU Dresden, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. Busch, wurde in der DDR in den letzten Jahren damit begonnen, die Lehre von der Bewegung des Grundwassers entsprechend dem internationalen Wissensstand zu analysieren und systematisch neu aufzubauen. Diese Bemühungen haben jetzt einen gewissen Abschluß erreicht, so daß die Grundlage für eine gezielte Forschung geschaffen wurde. Eine intensive zeitgemäße Forschung übersteigt jedoch die Kräfte eines Hochschulinstitutes, so daß eine sozialistische Gemeinschaftsarbeit mit der Kohleindustrie im Rahmen der komplexen sozialistischen Rationalisierung vorzusehen wurde. Im Rahmen dieser Vereinbarung wurde die Bildung einer Forschungsgruppe vorgesehen, der neben Hydrologikern auch ein Elektrotechniker, ein Hydrogeologe, ein Mathematiker, ein Bergmann und Versuchstechniker angehören sollen. Gemäß des Vorschlages sind vom Ministerium für Grundstoffindustrie einige Planstellen aus dem Bereich der Kohleindustrie bereit-

stellen. Schon vor Abschluß des Aufbaues dieser Gruppe wurden vom Institut für Boden- und Wasserwirtschaft der TU Dresden im Rahmen dieser sozialistischen Gemeinschaftsarbeit Entwässerungsfachleute der Kohleindustrie, der Wasserwirtschaft und Studenten in einer zweisemestrigen Spezialausbildung ausgebildet. Diese Spezialkurse wurden von Herrn Dr.-Ing. habil. Hackerschiedt, Dozent an der Bergakademie Freiberg, und Herrn Dipl.-Math. Tiemer vom Institut für Wasserwirtschaft Berlin durch Gastvorlesungen unterstützt. Der Inhalt dieser neuen Lehrveranstaltung wurde in einer Veröffentlichung der Zeitschrift „Bergbau-technik“ publiziert, um so zu garantieren, daß die neuen Forschungsergebnisse in der Praxis schnell wirksam werden.

In enger Zusammenarbeit mit dem Projektierungsbüro der Kohleindustrie konnten neue Elektroanaloggeräte entwickelt und hergestellt werden. Diese Geräte, die zum Wirtschaftspolier angemeldet wurden, ermöglichen völlig neue und rationelle Methoden der Projektierung von Tagebauentwässerungen, aber auch die Lösung vieler anderer Grundwasserströmungsprobleme.

Das Institut für Boden- und Wasserwirtschaft nahm kurzfristig zu Ehren des VII. Parteitages auch ein umfangreiches Vertrauensforschungsthema des Deutschen Brennstoff-Institutes Freiberg auf, um so einige neue theoretische Forschungsergebnisse praxiswirksam werden zu lassen.

Zu diesen Forschungsarbeiten werden die Studenten über ihre Hilfsassistententätigkeit, ihre Praktika und Belege und durch Diplomarbeiten hinzugezogen.

Die bisherigen Erfolge bestärken uns darin, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen.

Dipl.-Ing. Lüdner